

Leserbriefe

Power-Paar oder Power-Männer?

Zu «Beides geht – politisch – nicht!», SN vom 23. 9.

Es geziemt sich eigentlich nicht, sich in die Wahlvorbereitungen anderer Parteien einzumischen. Wenn aber SP-Kantonsrat Matthias Freivogel aus Angst vor einem «politischen Power-Paar» Nationalrat Thomas Hurter auffordert zurückzutreten, falls Gattin Cornelia Stamm Hurter in den Schaffhauser Regierungsrat gewählt werden sollte, dann ist diese Aufforderung aus SP-Sicht komplett fehl am Platz. Wie war das mit den Schaffhauser SP-Nationalräten Walther Bringolf und nachher Dr. Kurt Reiniger. Der eine war nebenbei Stadtpräsident der Stadt Schaffhausen und der andere vollamtlicher Stadtrat. Das waren, ich nenne sie, politische Power-Männer. Weil die Bevölkerung von Kanton und Stadt Schaffhausen merkte, dass diese umfangreiche Arbeit in Schaffhausen und in Bern nicht gleichzeitig zur Zufriedenheit aller ausgeführt werden kann, haben sie mit der Annahme von zwei LdU-Volksinitiativen beschlossen, dass neu Mitglieder des Regierungsrates und vollamtliche Stadträte keine eidgenössischen Mandate unter der Bundeshauskuppel annehmen dürfen. Man hat sich klar gegen SP-Power-Männer ausgesprochen. Gegen Power-Paare hat es hingegen noch nie Einwände gegeben, denn bei einem Paar werden die verschiedenen Aufgaben und Aufträge auf zwei Personen verteilt, die sich voll und ganz auf ihren Auftrag konzentrieren können. Ich möchte deshalb Matthias Freivogel bitten, zuerst die Vergangenheit der eigenen Partei zu untersuchen, bevor er die Zukunft anderer Parteien mitgestalten möchte.

Thomas Hauser
Schaffhausen

Die Katze ist aus dem Sack

Zu «Aktion Rhy mit neuen Ideen für die Weidlingsmotoren», SN vom 26. 9.

Nachdem der Souverän die Fifty-fifty-Regelung klar angenommen hat, zeigt die Aktion Rhy ihr wahres Gesicht. Es geht ihr gar nicht um Ruhe und Erholung auf dem Rhein, sondern darum, dass sie bestimmen kann, wer und wie man künftig auf dem Rhein unterwegs sein soll. Die Idee steht im Raum, dass in Zukunft Benzinmotoren auf Elektromotoren umgerüstet werden sollen. Als ich im Grossen Rat den Vorschlag eingebracht habe, doch wenigstens Elektromotoren von der Fifty-fifty-Regelung auszunehmen, hatte auf der Befürworterseite niemand Gehör dafür. Nun konnte man in dieser Zeitung lesen, dass es nur noch Elektromotoren geben soll. Dies wäre dann wirklich die Diktatur einer Gruppierung. Das darf nicht sein. Es gibt auch Rheinliebhaber, die motorisiert unterwegs sein wollen.

Stephan Schlatter-Tanoue
Schaffhausen

Wann ist selbst eine Laudatio peinlich und frech?

Zu «Der «Kantonalpunk» ist schon verkauft», SN vom 7. 9.

Vorweggenommen, die Ausstellung mit den Bildern der beiden Künstler Remo Keller und Roman Maeder (Milk + Wodka) in der Schaffhauser Kantonbank ist hervorragend präsentiert. Die beiden verstehen es, mit ihnen den Nerv unserer Zeit genau zu treffen. Die Bilder selbst sprechen ihre eigene Sprache und zeigen dem Betrachter das

Augenblicke Gesehen von Marijan Kucan



Spiegelbild unserer Gesellschaft subtil und aufs Deutlichste auf. Sie lassen nicht viel Spielraum für eigene Interpretationen zu. Die Bildsprache ist eindeutig, ehrlich und vielfach entlarvend.

Zusammen mit der Rede des Gastgebers sowie jener des Präsidenten des Kunstvereins hätte diese Vernissage eigentlich ihre Informationspflicht erfüllt, und alle hätten sich nochmals der zahlreichen Illustrationen erfreuen können.

Als Laudator trat Pierroz, selbst ernannter Vitalperformer mit Overall und Mütze wie ein Hofnarr aus früheren Zeiten, vor das Vernissagepublikum. Ich dachte mir, das muss sein Markenzeichen sein, Verkleidungen zeugen aber eher von mangelndem Selbstvertrauen. Und jetzt wird er wahrscheinlich den Werdegang der beiden Künstler kurz ansprechen und die Bildersprache der beiden zum eigentlichen Thema machen. Er gab so viel von sich selbst zum Besten, dass ich mich in einer Art Parallelveranstaltung zur Vernissage währte. Er zog mit seinen Worten jene in den Dreck, welche Kunst und Kultur unterstützen. Aus dem kantonalen Pott von Institutionen und Privaten gehen doch jedes Jahr einige Franken an regionale Kunstschaffende. Auch wenn die Vernissage in den Räumen einer Bank stattfand, hat der «Vitalperformer» nicht das Recht, seine persönliche Befindlichkeit und sein Unbehagen mit frechen, ja sogar beleidigenden Worten so zu platzieren. Wann wird sich jemand erlauben, jetzt mit Buh-Rufen den Partykiller zu spielen? Immer noch erwartete ich ein versöhnliches Schlusswort zu diesem, leider nicht einmal ironischen, Gesabber. Oder sind all die von Pierroz an den Pranger gestellten Zuhörer, im Gegensatz zu ihm, einfach nur zu anständig? An einer 1.-Mai-Veranstaltung würde vielleicht noch etwas Applaus für ihn abfallen, mehr aber auch nicht. Endlich ist die unsägliche Rede zu Ende, und ich versuche, möglichst mitzubeikommen, wer da jetzt Beifall klatschen wird. Ohne wertend zu sein: Es waren nicht die «Angeschossenen» und jene, die sich im falschen Film währten. Dann noch ein paar wenige, die nicht alles verstanden hatten und meinten, sie müssten aus Anstand klatschen. Dann aber jene, die applaudierten, weil sie es als einmalige Gelegenheit sahen, dem ach so schlimmen kapitalistischen System eins auszuwischen. Die mir augenfällig gebliebenen «Klatscher» standen am Apéro zuvorderst. Wäre nur noch eins: Wer hat eigentlich diesen «Vitalperformer»-Tor eingeladen?

Dieter Mändli
Dachsen

Angst, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen

Zu «Projektabbruch bei Demenz-Wohnhaus in Herblingen», SN 9. 9.

«Man müsse die Nachbarschaft vor Immissionen der Bewohner schützen, verlangte etwa eine der Einwendungen». «Immissionen» einer Krankheit, vor der niemand in unserer Gesellschaft gefeit ist? Bedingt durch eine immer höhere Lebenserwartung steigt auch die Zahl der Demenzzkranken. Studien sprechen davon, dass bei den über 90-Jährigen jeder Dritte an einer demenziellen Störung leidet. Nun wird ein Projekt von Leuten gebodigt, die Angst haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen, und sich vermeintlich eine heile Welt in unmittelbarer Nachbarschaft erhalten wollen.

Möglicherweise haben die Einsprechenden bereits «vergessen», dass auch sie einmal auf der Suche nach einem guten Pflegeplatz für jemanden aus ihrem familiären Umfeld sein werden.

Marc Modoux
Feuerthalen

Weit darüber hinausgehende Standards

Zu «Erst kommt das Geld, dann die Moral», SN vom 2. 9.

Frau Fürer stellt in ihrem Kommentar unter dem Titel «Erst kommt das Geld, dann die Moral» einen Zusammenhang zwischen der Schweizer Asylpolitik und deren Kosten sowie einer für die Schweiz wichtigen, wertschöpfenden Industrie, der schweizerischen Edelmetallindustrie, her, der so faktisch einfach nicht stimmt. Mit Lust nimmt Frau Fürer in ihrem Kommentar Worthülsen wie «Millionengeschäft» oder «Goldmillionen dank moderner Sklaverei» in den Mund, «untermauert» diese Behauptungen mit abstrusen Rechenbeispielen und prangert damit die «Schweiz» an.

Frau Fürer, die «Schweiz» raffiniert kein Gold zu Goldbarren; dies tun die Schweizer Edelmetallraffinerien, die notabene zu den besten und fairsten der Welt gehören. Eine Gegenrechnung, Frau Fürer: Der Umsatz (nicht der Gewinn) für die Dienstleistung, ein Kilogramm Rohgold in einen handelbaren Barren umzuformen, ist 1000-

mal kleiner als der Edelmetallwert selbst ...

Die Schweizer Edelmetallindustrie hat als Dienstleister eine starke Position in der Welt. Die Basis dafür ist jedoch nicht «Goldmillionen dank moderner Sklaverei aus dem Ankauf, der Verarbeitung und dem späteren Weiterverkauf» zu erwirtschaften, sondern anerkanntes Know-how, flexible Kapazitäten, die politisch-wirtschaftliche Solidität und Stabilität unseres Landes und die verantwortungsvolle Einhaltung aller Gesetze, Standards und Richtlinien, national wie auch international.

Die Schweizer Raffinerien setzen weit darüber hinausgehende Standards schon jetzt um – von unabhängigen Experten bestätigt. Bessere Arbeits-, Lebens- und Umweltbedingungen in den Förderländern stehen dabei weit oben auf der Agenda.

Mit den im Artikel formulierten Aussagen zu den Problemen im Zusammenhang mit eritreischen Flüchtlingen und der Asylpolitik kann man übereinstimmen oder auch nicht. Aber der völlig falschen Darstellung der Edelmetallbranche muss mit Nachdruck widersprochen werden. Unsere Branche in einer unausgewogenen Meinungsäusserung auf das Zerrbild einer skrupellosen Industrie zu reduzieren, bringt nichts! Gerne teilen wir unser Wissen zum Thema Edelmetalle und tragen dadurch zu einem aufgeklärten Umgang mit der Thematik bei ...

Christoph Wild
CEO Argor-Heraeus SA
Mendrisio

Marode Güterwagen und Sirenen

Zu Lärmbelastung am Bahnhof Schaffhausen

Weiterhin gibt es inakzeptable Lärmbelastung durch marode Güterwagen, die im Viertelstundentakt während 24 Stunden durch den Bahnhof Schaffhausen geschleust werden. Ist man sich bewusst, was in den Chemikaliientankwagen transportiert wird? Was geschieht bei einer Leckage oder gar einer Explosion von austretenden Chemikalien?

Der maximale Lärmpegel ist gesetzlich limitiert. Dieser wird bei Weitem überschritten, vor allem in der Nacht wirkt dieser Umstand noch empfindlicher für die Anwohner. Dazu kommt noch das Sirenengeheul der Notfallwagen, das auch während der Nacht und ohne Verkehr stattfindet. Es ist zu hoffen, dass sich die zuständigen Stellen Gedanken um Lärmschutz-

massnahmen rund um den Bahnhof Schaffhausen machen.

Hugo Tölderer
Schaffhausen

Schon lange viele TV-Sender

Zu «Rückhalt für öffentlichen Rundfunk», SN vom 15. 9.

Ich habe in den «Schaffhauser Nachrichten» den Artikel über die Abschaffung der Empfangsgebühren gelesen und möchte nun eine Geschichte erzählen, die ich erlebt habe: Ich war im Jahr 1975 zum ersten Mal in New York, hatte dort Verwandtschaft, am Abend gab meine Tante eine Party anlässlich unseres Empfangs. Dort hatten sie schon zu dieser Zeit was weiss ich schon wie viele TV-Sender. In meiner Naivität fragte ich, wie viel Gebühren sie so bezahle. Ich wurde sozusagen ausgelacht mit der Gegenfrage, wie dumm wir Schweizer eigentlich seien? Wenn jemand TV machen wolle, solle er gefälligst schauen, woher er das Geld dazu bekomme, sie bezahle nur den Anschluss zum Haus, und das sei eine einmalige Zahlung, und das wär's.

In einem Punkt muss ich Herrn Reimann recht geben, wir sind alles mündige Bürger und schauen das, was wir wollen.

Werte Frau Rickli, alles ist realpolitisch machbar, man muss es nur wollen. Leider ist unsere SRG politisch nicht neutral, siehe «Arena», wo sogar Bundesräte für ihre Sache Propaganda machen – und das mit Gebühren und Steuergeldern.

Wir haben schon lang regionale Sender von A wie Aargau bis Z wie Zürich, wer bezahlt denn die?

Hedi Rötterer
Neunkirch

Korrigenda

DAS VOLK WILL DEN TOURISMUS FÖRDERN
SN vom 25. September 2017

Nicht Löhningen hat als eine von drei Gemeinden gegen das Tourismusgesetz gestimmt, sondern die Gemeinde Siblingen. Löhningen hat das Gesetz mit 62 Prozent der Stimmen angenommen.

WER GUT IST, DARF STRADIVARI SPIELEN
SN vom 25. September 2017
Die Veranstaltung mit dem Hagen-Quartett am 1. Oktober findet nicht im St. Johann, sondern in der Kirche Burg in Stein am Rhein statt.